

Studentische Diplomatie mit Auszeichnung

14 Studierende der Uni Würzburg haben Ende März an der weltweit größten Simulationskonferenz der Vereinten Nationen in New York teilgenommen. Mit zwei Auszeichnungen im Gepäck sind sie jetzt zurückgekehrt. Hier der Bericht von Judith Dauwalter, einer der Teilnehmerinnen:



Der erste Tag in New York: die Würzburger Delegation von der Statue "Non Violence" am UN-Hauptgebäude.

„Der letzte Tag der National Model United Nations (NMUN) in New York. Über tausend herausgeputzte und aufgedrehte junge Menschen wuseln im Generalversammlungssaal der Vereinten Nationen herum. Staunen und Blitzlichter: Der berühmte ‚grüne Marmor‘ und die goldene Wand mit dem UN-Wappen liegen in greifbarer Nähe vor uns. Und wir sitzen auf den Stühlen und an den Tischen der Länder, die wir in den vorangegangenen vier Tagen vertreten haben.

„Angola“ steht auf unserem Schild in Großbuchstaben. Als auf der Abschlusszeremonie die Awards verlesen werden und wir unser Land unter den *Honorable Mentions* (auf Deutsch etwa „lobend erwähnt“) hören, spätestens da ist allen klar: Die Mühen haben sich gelohnt.

Ein halbes Jahr Vorbereitung

Hinter uns liegt ein halbes Jahr Arbeit. Mit einer wagen Vorstellung von dem, was auf uns zukommen würde, waren wir gestartet: Mit rund 5000 anderen Studierenden eine Konferenz der Vereinten Nationen nachzuspielen. Alleine oder zu zweit in einem Komitee jenes Land zu vertreten, das der Würzburger Universität zugewiesen werden würde – von der Generalversammlung über den Menschenrechtsrat bis zur Atomenergie-Organisation.

Bunt zusammengesetzt war unsere 14-köpfige Gruppe: Jura- und Political-and-Social-Studies-Studierende bildeten die Mehrheit. Dazu gehörten aber auch Indologen, Sinologen und Geschichtswissenschaftler, sowie unsere wissenschaftliche Betreuerin und die Coachs aus der Delegation des Vorjahrs.

Ein umfassendes Regelwerk

Beim Teambuilding-Wochenende im Oktober zeigte sich, wie arbeitsintensiv und trotzdem bereichernd und wunderschön unsere gemeinsame Zeit werden sollte. Die Einführung in das umfassende Regelwerk der Simulationskonferenz verursachte erst einmal viele Fragezeichen: Wieso darf man auf die Rede eines anderen Landesvertreters nicht direkt antworten, sondern muss warten, bis der eigene Name auf der Sprecherliste oben steht? Warum darf man nie ‚ich‘ sagen, sondern muss als Landesvertreter immer das ‚wir‘ wählen? Was ist der Unterschied zwischen *motions* und *points*; zwischen formeller, moderierter und informeller Debatte?



Der UN-Sicherheitsrat: Hier werden die einzigen verbindlichen Entscheidungen der internationalen Gemeinschaft gefällt.

Auch über die Vereinten Nationen hörten wir erste Referate und hatten abends genug Zeit, uns persönlich kennen zu lernen. Schließlich erfuhren wir auch ‚unser‘ Land für die New Yorker Konferenz: die westafrikanische Republik Angola.

Nach diesem Wochenende ging die organisatorische Arbeit los: Das *Content-Team* bereitete eine kleine Übungskonferenz vor; *Orga Deutschland* kümmerte sich um die Fahrt zur ersten offiziellen Simulation in Hamburg (HamMUN) im Dezember; *Fundraising und Stiftungen* sorgten sich um die Finanzierung; *Presse & Homepage* hatten unsere Außenwirkung im Blick.

Informationen über Angola

Über „unser“ Land Angola erfuhren wir im Januar in Berlin eine ganze Menge. Ob bei der Friedrich-Ebert-Stiftung, dem Auswärtigen Amt oder Spezialisten für afrikanische Politik – wir bekamen langsam ein Bild davon, wie sich Angola auf internationalem Parkett präsentiert. Ein fester Bestandteil unserer Vorbereitung waren auch die hochkarätigen Vorträge, die uns mit immer mehr Wissen rund um die internationale Politik versorgten. Von Professoren der Universität über Bundestagsabgeordnete bis hin zum ehemaligen beigeordneten Generalsekretär Kofi Annans haben uns eine Menge Persönlichkeiten mit ihren Erfahrungen bereichert.

Abflug nach New York

Für letzte Vorbereitungen trafen wir uns mitten in der vorlesungsfreien Zeit, Anfang März, noch einmal täglich. Und am 10. März flogen wir in die Vereinigten Staaten! Eine Woche lang schilderten uns UN-Mitarbeiter Hintergrundfakten zu Kernthemen wie Friedenssicherung, Armut und afrikanischer Zusammenarbeit.

Und endlich ging das los, worauf wir über ein halbes Jahr hingearbeitet hatten: Die National Model United Nations. Als Delegation der Republik Angola waren wir in acht Komitees vertreten – darunter der Menschenrechtsrat und die Wirtschaftskommission für Afrika, mehrere Generalversammlungen und die UN-Konferenz für Handel und Entwicklung. Wir hielten Reden, fanden uns mit (afrikanischen) Verbündeten zusammen und führten nicht selten die Verhandlungen in diesen Gruppen. Wir diskutierten und fanden Kompromisse, schrieben Entwürfe und überzeugten Andere von den Ideen unserer Regierung. Nach nur vier Tagen verabschiedeten wir Resolutionen und Reporte.

Und das Schlimme: Wir mussten uns verabschieden. Von Studierenden aus anderen Kulturen, die wir kennen und schätzen gelernt hatten. Und von dem Projekt, das uns in einem Semester so sehr ans Herz gewachsen war.

Auszeichnung für ausgezeichnete Arbeit

Nicht 14 Studierende aus sieben Fachrichtungen, sondern die Delegation der Republik Angola stand stolz gemeinsam auf, als sie im Generalversammlungssaal der Vereinten Nationen ausgezeichnet wurde: Mit dem Outstanding Position Paper für die ausgezeichnete Ausarbeitung der angolanischen Position im Sonderausschuss für Friedenssicherungseinsätze und der *Honorable Mention* für die beachtliche Vertretung des Landes in allen Komitees.

Die nächste Delegation

Da die Teilnahme an NMUN auch mit Kosten verbunden ist, freut sich die Delegation immer noch über Spenden. Diese sind über den Verein „United Nations Association Würzburg“ steuerlich absetzbar. Die Auswahl der neuen Delegation beginnt im Juni, bewerben kann sich jeder interessierte Studierende.“

www.nmun.uni-wuerzburg.de



Laura Bartels, Würzburger Delegierte im Sonderausschuss für Friedenssicherungseinsätze, in einer Vier-Augen-Verhandlung. (Alle Fotos: NMUN Würzburg)

Teilnehmer für neue Studie gesucht

Kann eine frühzeitige Behandlung die Wahrscheinlichkeit für depressive und manische Phasen im späteren Leben verringern? Dieser Frage gehen Wissenschaftler am Universitätsklinikum Würzburg nach. Für ihre Studie suchen sie noch Teilnehmer.

In Deutschland leiden viele Millionen Menschen unter einer affektiven Erkrankung, das heißt sie haben Phasen mit gedrückter und manchmal auch gehobener Stimmung. Phasen gedrückter Stimmung gehen meist mit tiefer Traurigkeit, Ängsten, Antriebs- und Lustlosigkeit einher. Menschen mit gehobener Stimmung dagegen sind häufig sehr energiegeladen, brauchen wenig Schlaf und sind leicht reizbar.

Der Beginn einer solchen Erkrankung liegt oft im Jugend- oder jungen Erwachsenenalter. Angehörige eines psychisch erkrankten Menschen haben ein deutlich erhöhtes Risiko, selbst eine psychische Störung zu entwickeln.

Die Studie

Ob sich die Wahrscheinlichkeit für den Ausbruch einer affektiven Erkrankung durch eine frühzeitige Behandlung verringern lässt, das erforschen Psychologen an der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Würzburg. Für ihre Studie suchen sie noch Teilnehmer.

Teilnehmen können Personen

- im Alter zwischen 15 und 30 Jahren
- die einen Angehörigen haben, bei dem eine affektive Erkrankung (Depression, Manie, Bipolare oder schizoaffektive Störung) diagnostiziert wurde
- und die unter Stimmungsschwankungen leiden